

Voller Tageszeiten- u. Portefeuille-Zeitung

Organ

des Deutschen Sattler, Tapezierer- u. Portefeuille-Verbandes

Erscheint alle acht Tage
Abonnements bei allen Postämtern.

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Brückenstraße 10b^{III}
Fernsprecher: Amt Northplatz Nr. 2120

Kontanto: Bank der Arbeiter, Angestellten
und Beamten, A.-G., Berlin, Wallstraße 6.
Postfachkonto der Bank: Berlin 389.

Der Gewerkschaftskongress in Breslau.

Der Vorstand des ADGB. veröffentlichte in Nr. 29 der „Gewerkschaftszeitung“ nochmals die Tagesordnung und die zu den einzelnen Punkten bestimmten Referenten und im Anschluß die Anträge zum Kongress. Den Bericht des Bundesvorstandes wird Beipart erstatten. Ueber die Sozialgesetzgebung in Deutschland wird der stellvertretende Bundesvorsitzende Hermann Müller und über die Organisationsfrage Peter Grafmann Bericht erstatten. Ueber die Wirtschaft und die Gewerkschaften wird Prof. Dr. Hermsberg, Leipzig, und der Vorsitzende des Legiti- arbeiterverbandes Hermann Jäkel sprechen. Dann folgt die Beratung der Bundesjahrgänge. Die Wahl folgt die Beratung der Bundesjahrgänge. Die Wahl folgt die Beratung der Bundesjahrgänge.

Diese Tagesordnung ist natürlich nur eine vorläufige und der Kongress hat zu entscheiden, ob er dieselbe annimmt, ergänzt oder sonst abändern will. Es liegt eine ganze Anzahl Anträge vor, welche eine Aenderung bezwecken bzw. eine Ergänzung.

So ist beantragt, auf die Tagesordnung zu setzen, die wirtschaftliche und die politische Lage und die Herstellung der Einheit der internationalen Gewerkschaften. Ein anderer Antrag ist wieder anders formuliert, kommt aber wohl auf dasselbe hinaus, was alles in Punkt 5 verhandelt werden kann.

Andere Anträge verlangen als besondere selbständige Punkte auf die Tagesordnung zu setzen: Herstellung der Gewerkschaftseinheit; Kampf um die Wiedereroberung des Klassenkampfes; Stellungnahme zum Dawesplan und seinen Auswirkungen; die Kriegsgesetzgebung und die praktischen Maßnahmen zu ihrer Beseitigung; die Bekämpfung des Zoll- und Steueranwachses der Regierung. Wenn alle diese Fragen gefordert als selbständige Punkte der Tagesordnung behandelt werden, dann kann sich der Kongress nur vorher schlüssig werden, ob er statt 8 Tagen 14 Tage tagen will. Wie gesagt, das wird schon aus Zweckmäßigkeitsgründen nicht angehen und die Antragsteller werden sich zum großen Teil darauf beschränken müssen, dem Kongress ihre Wünsche in konzentrierter Form als Entschlüsseungen zur ev. Beschlußfassung zu unterbreiten.

Von zahlreichsten sind die Anträge aus Metallarbeiterkreisen und auch am radikalsten formuliert. Vielfach heißt es da bezüglich der Arbeitszeitfrage: Wenn die Regierung die Einbringung einer Gesetzesvorlage innerhalb eines zeitlich befristeten Termins ablehnt, ist das gesamte Proletariat zu mobilisieren und unter Einsatz der ganzen Macht der Gewerkschaften der Kampf parlamentarisch und außerparlamentarisch zu führen, wobei internationale Kampfverbindungen mit den Gewerkschaften anderer Länder herzustellen sind.

Wenn die Zeit für solche Taten gekommen sein wird, werden sie vollzogen, solange man aber nur starrsinnig darrinast ruft und drängt, scheinen die zum Erfolg für solche Kämpfe erforderlichen Voraussetzungen doch noch nicht vollkommen erfüllt zu sein. Ein Fiasko, ein Verlagen wäre entsetzlich in solchem Maße und man muß den verantwortlichen Stellen nicht ohne weiteres mit Mißtrauen begegnen, wenn sie nicht sofort auf jeden Beschluß und Wunsch aus der Arbeitererschaft reagieren.

Zahlreich sind auch die Anträge aus Holzarbeiterkreisen zum Vorstandsbericht. Offenbar im Auftrag einer Bezirkskonferenz wird vom Bundesvorstand gefordert, er soll in Verhandlungen mit dem Vorstand der sozialdemokratischen Partei eintreten, um den Einfluß der Gewerkschaften auf allen Interessengebieten des öffentlichen Lebens und in den Parlamenten zu stärken.

Andere zahlreiche Anträge fordern Zurücknahme sämtlicher Zuschüsse, die erfolgt sind wegen oppositioneller politischer Tätigkeit. Wieder andere fordern die Entsendung einer Studienkommission nach Rußland, die insbesondere die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Arbeiter erforschen sollen.

Auch die Verschmelzung der Moskauer mit der Amsterdamer Internationale wird von zahlreichen Gewerkschaftsstellen gefordert. Inwieweit dem stattgegeben werden kann, hängt wohl ausschließlich von der Moskauer Internationale selbst ab, denn sie hat es ja in der Hand, die Satzungen der Amsterdamer anzuerkennen und im Rahmen derselben Schulter an Schulter mit der Amsterdamer zu kämpfen für die gesteckten Ziele.

Die „Internationale rote Front“, von welcher oft so überbewusstlich erhofft wird, bedarf denn doch erst noch des eigentlichen Aufbaues. Was heute von diesen „Nachhelfer“ alles erwartet und verlangt wird, das kann er zurzeit noch nicht vollbringen. Damit soll indes nichts weiter bewiesen werden, die Tatsache besteht jedenfalls. Uebrigens ist es unlogisch, wenn die kommunistische Exekution einmal den Mitgliedern befehlt, in den Gewerkschaften zu verbleiben, die der Amsterdamer Internationale angehören, gleichzeitig aber auch von ihnen verlangt, die von der Moskauer Internationale verlangte Unterordnung zu befolgen. Wenn Kommunisten sich in der Amsterdamer Gewerkschaften wohlfühlen und hier mitarbeiten, muß das doch auch in der dafür zuständigen Internationale möglich sein! Man erlebte hieran wieder recht klar, daß es den kommunistischen Parteien an innerer Logik fehlt. Daran tranken denn auch die vielen Anträge, die zu diesem Punkt gestellt sind, und der Kongress wird wohl voraussichtlich nicht allzu viel seiner Zeit dafür opfern wollen. Die verlangte Einheitsfront kann unmöglich zustande gebracht werden, wenn die Widerheiten von den Werbepreisen fordern, sie sollen und müssen sich ihnen unterordnen.

Uebrigens hat kein Geringerer als Friedrich Adler-Wien in seiner Besprechung des Berichts der englischen Arbeiterdelegation über Rußland nachgewiesen, daß Sowjisky seinen Versprechungen bezüglich der Herstellung der „Einheitsfront“ nicht einmal nachgekommen ist.

Und an Hand von Zitalen und Reden Sinowjews führt er den schlüssigen Beweis, daß die Russen im Ernst niemals daran denken, eine Verbindung mit der Amsterdamer Internationale einzugehen. Alles scheinbare Entgegenkommen sei nur darauf berechnet, die Gewerkschaftsführer und Mitglieder zu täuschen und den Boden vorzubereiten, auf dem die Amsterdamer Richtung gespalten und schließlich erobert werden kann. Die Engländer waren so naiv zu glauben, daß den Russen ernstlich an der Schaffung der Einheitsfront gelegen sei, sie nahmen alles für bare Münze, was ihnen die Russen vorerzählten, getrennt den Kenntnissen Anwachungen, mittels illegaler Methoden ihren Zweck zu verfolgen. Daß die Internationale Arbeiterhilfe auch nur ein Mittel ist, um mittels der Wohltätigkeit diese Zwecke zu erreichen, wird ebenfalls eingehend begründet.

Wenn man alle diese Momente berücksichtigt, die den Delegierten, die auf dem Gewerkschaftskongress erscheinen, doch mehr oder weniger bekannt sein dürften, dann kann man wohl annehmen, daß alle Anträge, die das Verhältnis der beiden Internationalen betreffen, sehr rasch gelöst sein werden.

Die Entsendung einer Studienkommission nach Rußland hat nur dann Sinn und Zweck, wenn einer solchen auch die erforderliche Bewegungsfreiheit garantiert wird, dies verlangen auch einige hierzu gestellte Anträge.

Die Braunschweiger Metallarbeiter fordern, daß wieder Betriebsrätezentralen geschaffen werden. Als diese noch existierten, wurde nur Verwirrung in der Gewerkschaftsbewegung hervorgerufen. Die Gewerkschaften haben ihre verantwortlichen Funktionäre, die sie selbst wählen, diese geben auch den Betriebsräten den erforderlichen Rückhalt, denn sie sind das eigentliche Fundament der Bewegung. Andersfalls entsteht der alte Kompetenzstreit erneut, der die Veranlassung gegeben hat, die Betriebsräte ausschließlich unter die Kontrolle der Gewerkschaftsinstanzen zu stellen. Es muß natürlich Aufgabe der Gewerkschaftsmitglieder

sein, die in jedem Betrieb Beschäftigten ihrer Gewerkschaft zuzuführen. Eine einfache Selbstverständlichkeit, über die man sich doch ohne weiteres einig sein muß.

Man gewinnt beim Nachdenken über verschiedene der gestellten Anträge leider den Eindruck, als wenn diese weniger das Ergebnis der praktischen Erfahrung sind und einem tiefgefühlten Bedürfnis abhelfen sollten, als vielmehr dem, auf jeden Fall der Stimmung Rechnung zu tragen, die hier und da noch in sehr revolutionär tuenden Kreisen den Ton angibt. Auch dafür dürfte, soweit sich das schon überleben läßt, sich kaum eine Mehrheit finden auf dem Gewerkschaftskongress.

Etwas anderes ist es mit den Forderungen, welche die Rechte und die Einflußsphäre der Betriebsräte erweitern möchten. Das liegt durchaus im Zuge der Entwicklung, die wir bringen möchten und selbstverständlich auch mit allen Kräften fördern wollen. Aber auch dabei müssen wir auf dem Boden des Erreichbaren bleiben. Es führt zu nichts, weitgesteckte, illusionäre Wünsche aufzustellen, viel wirkungsvoller ist sachlich eingestellte praktische Arbeit am Gegenstand, den man bis zur Vollkommenheit ausbilden will.

Immer wieder wird in den verschiedenen Anträgen der Satz gebraucht: Einsatz der gesamten Macht der Gewerkschaften. Dieser Machtbegriff ist leichter verlangt als wirklich eingesetzt. In diesem Sinne soll auf die Umgestaltung der Schlichtungs-gesetze hingearbeitet werden. Auch wird den Gewerkschaften unterstellt, als würden Lohnbewegungen von vornherein mit der Absicht unternommen, diese gar nicht zum Austrag kommen zu lassen, sondern ganz einfach durch den Schlichter zu Ende zu bringen. Wir haben andere Erfahrungen in der Praxis gesammelt und wissen, daß der Kampfscharakter in der deutschen Gewerkschaftsbewegung noch immer ungeschwächt vorhanden ist. Es wird aber immer Leute genug geben, denen das alles nichts bedeutet, die das Kind einfach mit dem Bade ausschütten.

Berufs- oder Industrieverband*).

Von Georg Schäfer.

Am 31. August 1925 wird in Breslau der 12. Kongress der Gewerkschaften Deutschlands tagen, der sich auch mit der Frage der künftigen Organisationsform zu beschäftigen hat. Damit ist auch die Diskussion notwendig geworden über die Frage, ob Berufs- oder Industrieverband. Auch für uns, als kleine Industrieorganisation, ist es notwendig, sich mit diesen Dingen zu beschäftigen, besonders deshalb, weil wir ja auch kein reiner Berufsverband sind und ein ganz besonderes Interesse daran haben, ob es möglich ist, als kleiner Industrieverband wie bisher lebensfähig zu bleiben oder aber, ob es im Interesse der Gesamtkollegenchaft notwendig ist, innerhalb des größeren Industrieverbandes aufzugehen.

Die Frage der Bildung von Industrieverbänden ist keineswegs neu. Sie ist nicht erst in den Repolutionsjahren aufgetaucht, wenn auch gerade seit jener Zeit diese Forderung immer wieder in verstärktem Maße erhoben wird. Es ist eben eine der Begleitererscheinungen revolutionären Aufwallems, daß sich heute breite Mitgliederkreise in allen Organisationen mit diesen Fragen beschäftigen, weil man in dieser Zeit weithin sichtbar die Auffassung vertritt, daß Alles, auch wenn es bisher als bewährt galt, als veraltet, überholt und verbraucht über Bord geworfen werden müssen. Diese Beobachtung kann man nicht nur in dieser, sondern auch in einer ganzen Reihe anderer Fragen machen, die von der

* Dieser Artikel wurde Anfang Juni bereits eingeleitet, wurde aber aus Zweckmäßigkeitsgründen zurückgestellt, weil damals über diese Frage noch weniger Klarheit vorhanden war, als es jetzt der Fall ist. Es ist jetzt schon eher möglich, diese für die Zukunft der Gewerkschaftsbewegung so eminent wichtige Frage mit einigen Nutzen zu besprechen. Wir werden sachlichen, klaren Beiträgen zu dieser Frage, soweit die Rahmenverhältnisse es gestatten, gern Aufnahme gewähren.

breiten Öffentlichkeit beurteilt und abgetan werden, ohne daß sie sich allzu stark geistig damit beschäftigt hat.

Wie alt an sich die oben gestellte Frage ist, zeigt die Tatsache, daß sich schon der erste Gewerkschaftskongress, der im Jahre 1892 in Halberstadt tagte, mit dieser Frage beschäftigte. Bereits damals standen sich drei Richtungen gegenüber: Die eine wollte die Form der totalen Organisation, weil man glaubte, auf dieser Grundlage die besten Erfolge für die Arbeiterschaft erzielen zu können. Die zweite Richtung, die von der Generalkommission vertreten wurde, war für zentrale Berufsverbände und für die Bildung von parteilosen Unions; und die dritte endlich forderte den Industrieverband. Der Beschluß wurde damals zugunsten der zentralen Organisationsform gefaßt, ohne daß es inbesseren zur Bildung von Unions gekommen ist, da in den damals in Betracht kommenden verwandten Berufsgruppen gleich Verschmelzungen vorgenommen wurden. Der Gedanke der Industrieverbände, der auf jenem Kongress bereits aufgeworfen wurde, war nicht aufzufassen als reine Betriebsorganisation, sondern auch er sollte sich auf beruflicher Grundlage entwickeln und gliedern. Auch die weiteren Gewerkschaftskongresse in Köln, Hamburg, München, Nürnberg haben sich immer wieder mit den Formen der Organisation beschäftigt, ohne zu einer klaren Entscheidung zu kommen.

Die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsform, die sich innerhalb der letzten Jahrzehnte mit einer rasenden Schnelligkeit vollzog, zwang aber immer wieder, zu diesen Problemen Stellung zu nehmen. Der Leipziger Gewerkschaftskongress glaubte dann, einige Klarheit in die Verhältnisse hineinzubringen, indem er der Resolution Dismann, die eine baldige Umstellung auf Industrieverbände verlangte, die Zustimmung gab. Die abgelehnte Resolution Tarnow wollte zwar auch die Industrieverbände, aber sie wollte sie auf dem Wege einer organischen Entwicklung, während die Dismannsche auf eine Zwangsformung hinarbeitete. Die damals vom Gewerkschaftskongress eingesetzte Untersuchungskommission ist bisher zu abschließenden Arbeiten in dieser Frage nicht gelangt, und auch in den nächsten Wochen dürfte es nicht mehr möglich sein, die Vorlage so auszuarbeiten, daß sie noch vor dem Stattfinden des Kongresses den beteiligten Organisationen zugestellt werden kann. Der Breslauer Kongress wird also vor die Alternative gestellt werden, entweder die notwendigen Konsequenzen aus der Leipziger Resolution zu ziehen, oder aber sie zugunsten der Resolution Tarnow wieder aufzugeben.

Inzwischen sehen wir uns einmal an, wie es mit der Durchführbarkeit des Dismannschen Gedankenganges aussieht. Die Befürworter der Industrieverbände erklären, daß sich die Entwicklung der kapitalistischen Kräfte in einer immer stärker werdenden Konzentration vollzieht, die ihren Ausdruck in der Bildung von großen Konzernen, Syndikaten, Kartellen usw. findet, die zu einem ausschlaggebenden Machtfaktor werden. Dieser Entwicklungslinie in der Bildung von nur wenigen Industrieverbänden, oder, wenn die Möglichkeit besteht, von nur einer allgemeinen Arbeiterunion entgegengesetzt werden. Dabei ist aber zu beachten, daß sich die kapitalistische Entwicklung keineswegs einheitlich vollzieht, daß sie sich auch nicht auf alle Industrien erstreckt, und daß innerhalb der Konzernbildung die Linie nicht gleich bleibt. Solange die Konzernbildung in horizontaler Form läuft, das heißt also, daß die Linie innerhalb einer Industriegruppe bleibt, wäre ihr wohl beizukommen mit einer starken, einheitlichen Organisation. Da aber die ganze Entwicklung nicht nur in horizontaler, sondern auch in vertikaler Form läuft, daß also bei der Konzernbildung auch auf andere Industriegruppen übergreifen wird, kommt man dem Gesamtunternehmen auch mit einem Industrieverband nicht ausschlaggebend bei. Das mußte auch Dismann im Heft 3 der "Arbeit" zugeben. Innerhalb der ganzen Entwicklungslinie ist aber doch auch die Beobachtung zu machen, daß für eine ganze Reihe von Berufen eine Konzernbildung und Verstrickung auf lange Sicht hinaus nicht in Frage kommt. Wir müssen weiterhin feststellen, daß mit einer Aufsaugung des Handwerks durch die Industrie mit deren Wahrscheinlichkeit man früher einmal gerechnet hat, noch auf Jahrzehnte hinaus nicht gerechnet werden kann. Wenn man auch zugeben muß, daß bei Beurteilung dieser Frage die Verhältnisse des Handwerks nicht ausschlaggebend sind, so kann man sie ja letzten Endes doch nicht reiflos übergehen.

Der Zusammenschluß unserer Gewerkschaften im ADGB ist dem Zusammenschluß des Unternehmens in organisatorischer Hinsicht wohl mindestens gleichzustellen. Die Interessensvertretung in Großindustrie, Handel und Handwerk steht oft in so starkem Mißverhältnis, ja in direktem Gegensatz zueinander, so daß sie, auch wenn sie nach außen hin ein einheitliches Gepräge zur Schau trägt, eine innere Festigung nicht besitzt. — Wenn von den Befürwortern der Industrieverbände weiter gesagt wird,

daß durch die Schaffung jener Organisationsform eine größere Stützpunkt vorhanden ist, daß der Kampf auf einer breiteren Grundlage geführt werden kann, Auswirkung, und darauf kommt es doch in erster Linie an, bedeutet die breitere Kampffront auch eine größere Gefahr deshalb, weil große Massen den Situationen nicht immer so leicht angepaßt werden können, daß sie auch wirklich aktionsfähig sind. Selbst aber bei dem Vorhandensein von Industrieverbänden dürfte es für die Zukunft doch wohl auch so sein, daß der Kern der Truppe zu sehen ist. Daraus entsteht aber sofort die Frage: Ist die Schulung der Massen besser möglich in großen Industrieverbänden oder in Berufsorganisationen? Es dürfte kaum ein Streit darüber bestehen, daß sich die Gewerkschaften zunächst als Berufsorganisationen am günstigsten entwickeln konnten. Die Psyche des Arbeiters konnte in dieser Organisationsform besser beachtet werden, weil bei der besseren Umgestaltung der Berufsverhältnisse ein Stück seines Eigenlebens vorhanden war, was er als starkes Faktor mit in die Waagschale warf. Der Beruf fesselte ihn an die Organisation, und er mußte dieser ein stärkeres Interesse entgegenbringen, weil ein Ihrbeitslosigkeit die Gefährdung der Hebung der eigenen Lebenslage im Gesetze hatte. Die Persönlichkeitswert vorhanden war, der nicht unbeachtet bleiben konnte. Auf dieser Grundlage konnten sich die Gewerkschaften zunächst einmal zu machtvollen Organisationen entwickeln, obwohl nicht ungesagt bleiben soll, daß ihre innere Anteilnahme an Organisationsgedanken mit ihrer äußeren Entwicklung nicht recht Schritt gehalten hat. Das aber ist wiederum nur ein Beweis dafür, daß ihre Gewinnung auf beruflicher Grundlage leichter war und daß es nunmehr Aufgabe der Organisation ist, die Schulung zum inneren Wert des Organisationsgedankens eifrig zu betreiben. In einer allgemeinen Arbeiterunion auf betrieblicher Grundlage dürfte die organisatorische Schulung schwerer durchführbar sein. Einmal dürfte es deshalb schwerer sein, weil hier so ungewohnt viele Spezialinteressen vorhanden sind, zum andern aber auch deshalb, weil wir in der Wirtschaft zu starken Konjunkturverhältnissen unterworfen sind, die einen immerwährenden Wechsel der Arbeiterchaft der Betriebe zur Folge haben. Wer praktisch in großen Industrieunternehmen tätig ist, weiß, daß die hier bunt zusammengewürfelte Arbeiterchaft als Ganzes genommen, schwerer zu schulen ist, als wenn der Beruf als Bindemittel angenommen wird. Allerdings wird dort, wo die Betriebsräte auf der Höhe sind, eine Grundlage im Schulungsgebot gefunden werden, wodurch die vorhandenen Gegensätze überbrückt werden können. Hinzu kommt aber noch, daß die Betriebsräte selber noch einer starken Schulung bedürfen, um den Aufgaben, denen sie gegenüberstehen, einigermaßen gewachsen zu sein, so daß also, bei einer baldigen Umgestaltung der gegenwärtigen Organisationsform in Industrieverbände, die Betriebsräte als Schulungsweiser aber bleibt trotz allem als Tatsache bestehen, daß der Beruf in der Regel das Weibende ist, daß Arbeitsplatz und Industrie aber wechselnd und daß deshalb die Organisationsstreue im Industrieverband ungleich stärkeren Belastungen unterworfen ist.

Wir sollten doch vor der Wirklichkeit die Augen nicht verschließen. Auch hier handelt es sich um allgemeine Erziehungsfragen, deren Auswirkung man nicht mit der Stoppuhr in der Hand abwarten kann, sondern die nur durch unentwegte Arbeit in einer späteren Generation voll zur Ausreise gelangen werden. Das kommende Geschlecht vom Jahre 1950 wird zweifellos andere Verhältnisse vorfinden, als es bei uns gegenwärtig der Fall ist, und da es eine andere Erziehungsgrundlage haben wird, seine Dispositionen auch dementsprechend treffen.

Es ist im Rahmen eines Zeitungsartikels nicht möglich, auch nur im entwerfendsten auf alle Meinungsverschiedenheiten einzugehen; es soll vielmehr Versammlungen einmal eingehend mit dieser Materie zu beschäftigen. An dieser Stelle möchte ich nur noch an eins erinnern. Man sagt bei den Beschwörern der Industrieverbände, daß in diesen der Wille der Masse besser zum Ausdruck käme. Wer dieser Auffassung ist, dürfte sich mit dem ganzen Problem nicht der Gewerkschaften im Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund schuf eine Zentrale, die mit starken Zentralen der Berufsorganisationen doch noch genügend Freiheit gestattete. Das rekrutiert schon einzelnen Organisationen ein freiwilliger ist und zugehören, wie sie ja auch jederzeit ihren Austritt erklären kann. Kommen wir nun zu einer Steigerung des Zentralismus, zu einer allgemeinen Arbeiterunion, zu Industrieverbänden, so ist klar, daß

damit auch eine zentralistische Gewalt geschaffen werden muß, die mit diktatorischen Machtbefugnissen ausgestattet die Möglichkeit hat, ihren Willen zur Geltung zu bringen. Ein stärkerer Zentralismus auf der einen Seite bedeutet auch eine höhere Führergewalt, setzt also auf der anderen Seite eine größere Unterordnung unter jenen Zentralwillen voraus, bedeutet also ein höheres Maß von Selbstzucht und eine strengere Disziplin. Von einer Durchsetzung des „Massenwillens“ von „größerer Demokratie“ kann also im Industrieverband durchaus nicht die Rede sein. Wenn es auch keinem vernünftigen Menschen einfallen wird, um dieser Selbstverständlichkeiten willen den Industrieverband abzulehnen, so mußte es doch wohl erwähnt werden, um denen, die immer den „Massenwillen“ betonen, zu zeigen, daß sie mit ihren Argumenten auf falscher Fährte sind.

Was ergibt sich denn nun aber für unsere Organisation? Diese Frage ist im Augenblick schwer zu beantworten, da sich die Kommission zunächst ja noch gar nicht klar ist, ob der Aufbau der neuen Organisationsform in horizontaler oder vertikaler Richtung gehen soll. Eine gewisse Grundlage haben wir allerdings in der Form, daß fast alle Beschwörter der Industrieverbände der Auffassung sind, daß in den betreffenden Industrieverband alle die hinein gehören, die an der Herstellung eines Produktes gemeinsam beschäftigt sind. Obwohl das Wort „Produkt“ ein ziemlich weiter Begriff ist, wollen wir es in seiner allgemeineren Form zunächst einmal gelassen. Ergeben würde sich daraus, daß die Aufstellung unserer Organisation in eine ganze Reihe anderer erfolgen müßte. Vielleicht kämen die Tapezierer, soweit es sich um Polsterer handelt, zur Holzindustrie, die Einleimwerker und Kleber zum Baugewerbe, die Fabrikanten zu den Fabrikarbeitern, die Autofabrikanten zur Metallindustrie und die anderen Branchen unseres Berufes vielleicht zur Lederindustrie, obwohl es auch da noch Grenzfreigebieten geben würde. Ich erinnere mich z. B. an die Zelte- und Planearbeiter, die ihrem „Produkt“ nach zur Textilindustrie gehören können. Schon wenn man diese große stützige Linie zieht, bedeutet das für uns eine Aufteilung in fünf bis sechs Industriegruppen. Aber auch wenn wir im Industrieverband aufgehen, ist es doch klar, daß bei der Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen auf die Berufsverhältnisse, die ja doch auch weiterhin den Konjunkturverhältnissen unterworfen bleiben, Bezug genommen werden muß. Weiter kommt in Betracht, daß das Unternehmertum, das in der Regel für uns in Frage kommt, in großen Konzern und Trusts nicht zusammengeschlossen ist, so daß ihnen gegenüber unsere gegenwärtige Organisationsform vollaus genügt. Ein relativer Gewinn dürfte also für uns nicht in Frage kommen, dafür aber der Verlust des ganzen Eigenlebens innerhalb der Organisation. Trotz der Vielgestaltigkeit unseres Berufes darf gesagt werden, daß unser Verband seine Aufgaben bisher in vollem Maße erfüllt hat und daß keine schwereren Gründe vorliegen, die uns veranlassen könnten, den Industrieverband um jeden Preis zu fordern. Und damit komme ich zum letzten, was ich vorläufig in dieser Frage sagen möchte.

Doch bin durchaus der Auffassung, daß unsere gegenwärtige Organisationsform nicht der Höhepunkt der organisatorischen Entwicklung ist. Wir werden zu anderen Organisationsformen kommen, die aber erst in einer organischen Entwicklung heranzureifen müssen. Jede auf diesem Gebiete vorgenommene Gewalttat muß, solange die Verhältnisse nicht reif sind, in eine Schädigung der Gesamtarbeiterchaft einschlagen. Die Aufgabe muß sein, den ADGB, so auszubauen, daß er an Einfluß bei der Gestaltung der Dinge in Staat und Wirtschaft gewinnt, daß die Gesetzgebung mit diesem Machtfaktor der Arbeiterchaft zu rechnen hat. Vor allen Dingen aber muß der weiteren organischen Schulung innerhalb unserer Reihen mehr Beachtung geschenkt werden. Der Bundesauschuß des ADGB hat einen besonderen Bildungsfonds geschaffen, mit dessen Hilfe es möglich sein wird, eine Anzahl Schüler an die Arbeiterakademie und die Wirtschaftsschule zu schicken. Soweit die einzelnen Organisationen von sich aus die Möglichkeit haben, müssen auch sie diesem Gedanken nachhelfen. Je komplizierter unser ganzer Wirtschaftsapparat wird, um so mehr muß es unsere Aufgabe sein, Kräfte heranzubilden, die diesen Anforderungen gewachsen sind. Seien wir nicht feindselig in der Bereitstellung von Mitteln für diese Zwecke. Wir haben einen langen Weg vor uns. Je besser aber die Ausrichtung für diesen Weg ist, um so mehr wird uns auch ein Erfolg beschieden sein. In demselben Verhältnis, wie es uns gelingt, den Organisationsgedanken zu verinnerlichen, in demselben Maße werden wir in unserem Kräfteverhältnis gegenüber dem Unternehmertum wachsen. Scharen wir uns um den Gedanken, daß nicht die Form der Organisation, sondern ihr Inhalt das Maßgebende ist, dann wird es auch möglich sein, innerhalb der bestehenden Form für die Arbeiterchaft erträgliche Zustände zu schaffen.

taschenfabrikation aus, daß die früher von Saison zu Saison feststehenden Bilder der Musterkollektionen sich allmählich in Kaleidopskope zu verwandeln beginnen. Fast jeder Tag bringt Neuheiten. Und auch diese genügen vielfach nicht mehr. Die moderne Dame verlangt Sensationen. Ihre Taschen muß auffallen. Die Kunst des Ausdrucks ist alles. Der Ausdruck allein ist es, der wirkt und im letzten Grunde über den stilistischen und künstlerischen Wert eines Erzeugnisses entscheidet. Dem Geschäft, das reüssieren will, bleibt nichts anderes übrig, als sich auf den Boden der Tatsachen zu stellen und dem abwechselungsreichen Reigen der Modellenbenzen so weit als möglich Rechnung zu tragen. Je raffinierter die Eleganz ist, die die Mode der Dame vor schreibt, desto größer muß die Auswahl in mondänen Taschen sein.

Einen verhältnismäßig großen Raum nehmen in den neuen Musterkollektionen der Lederwarenfabriken die Trotteurtaschen ein. Sie werden teils aus schwarzem Lack- oder schwarzem, braunem und dunkelrotem Saffianleder, teils aus Brolaten und anderen Stoffen hergestellt. Entzückend sehen schwarze Lacktaschen mit zisellierten Silberbeschlägen aus. Daselbe gilt von Taschen aus dunklem Saffianleder mit zisellierten Silberknäulen. Einen ungemein vornehmen Eindruck erwecken weiter Taschen aus feinem schwarzem Kalbleder. Auch Taschen aus hellem Schweinsleder und dunkelbraunem Cerafé werden voraussichtlich nach wie vor gern gekauft werden. Ebenso sieht man mancherlei Trotteurtaschen aus Wild- und anderem Leder in leuchtenden Farben; sie werden jeweils zu Toiletten in gleicher Farbe getragen. Das Format aller dieser Taschen ist meist so groß wie das einer Briefenvelope. Sehr apart sind Nachmittagsstaschen mit japanischen oder anderen östlichen Mustern in Koffschwarzgold. Nicht minder reizvoll sind Stickerien auf der Klappe, wie überhaupt das Dekor auf der Klappe eine immer größere Bedeutung gewinnt. Nicht hübsch nehmen sich Nachmittagsstaschen aus farbigem Antilopenleder mit Gold- oder Silberbrokataspuz aus. Eine originelle Neuheit ist die Blumentasche, bei der der Verschluß von einer Rose oder einer anderen Blume gebildet wird. Sehr vorteilhaft haben sich seit kurzem die Beutel- und Ballontaschen entwickelt. Die Stofftaschen sind ja ohnehin große Mode. Wundervoll sind Ausführungen aus plissiertem Nips in allen Farben mit und ohne Lederbefestigung. Der Verschluß wird dabei aus marmorierten Kugelnöpfen, Galaktornamenten oder bergl. gebildet. Nicht minder gut sehen Taschen aus Seidenmoiré mit Emailleägeln und Strapherzierungen aus. Vor allem sind hier Ausführungen aus braunem gewürfeltem Seidenmoiré mit bunten Figurenstickeren sowie Kombinationen aus Seidenmoiré und Satin zu erwähnen. Letztere werden gern mit Marktappositionen versehen. Auch aus Seidenmoiré und hellgefärbtem Saffianleder lassen sich sehr modische Nachmittagsstaschen herstellen. Samttaschen dürften in diesem Sommer weniger getragen werden.

Ein Kapitel für sich stellen die Luxusstaschen dar. Als einfachste Modelle dieser Art können dunkle Saffiantaschen mit Initialen gelten, die in einem Rechteck, Kreis oder Oval aus hellgefärbtem Leder angebracht sind. Weiter sind Ausführungen aus marmoriertem Gold- und Silberleder mit buntgestickten Effekten zu nennen. Auch Taschen aus grauem gerippten Leder mit bunten Brokateneinfügen oder Seidenmoiréfeldern und geripptem Silberrahmen dürfen hier nicht vergessen werden. Sehr zeitgemäß sind Schmetterlingstaschen. Sie werden aus Maroquin-, Puma-, Kalb- oder Schweinsleder gefertigt. Der Schmetterling, der aus dazu passenden farbigen Ledern besteht, wird in halbrunder Technik aufgelegt. Nicht minder schön sind Taschen aus schwarzem Wildleder mit Goldsilberbeschlägen. Sie zählen mit zu den vornehmsten und billigsten Modellen dieses Sommers. Unter den luxuriösen Stofftaschen stehen solche aus schwarzer Seide mit Silberstickeren und zisellierten Silberbeschlägen an erster Stelle. Statt der Silberstickeren können auch neuartige, dicht nebeneinanderlaufende traufe Kurbelstickeren mit einem Durchschuß von Silberfäden verwendet werden. Reizende Kombinationen ergeben beispielsweise silbergrauer Seidenmoiré und Kurbelstickeren aus türkisblauer Seide oder rosenholzfärbene Duwetine und ähnliche Stickeren aus rubinroter Seide. Sogar originelle Knötchenstickeren sind seit einiger Zeit wieder beliebt. Daselbe läßt sich von Anstrichungen aus Brokat oder broschierten Samten sagen. Eine sehr ausichtsreiche Neuheit sind die sogenannten Kubuffon-Taschen, bei denen die aus Frankreich stammende Kubuffon-Sticker Anwendung findet. Als Motive für derartige Stickermuster dienen idyllische Schäferjungen und pikante Darstellungen aus der Hofsozietät. Zu einem vielbegehrten Artikel werden sich, wenn nicht alle Anzeichen trügen, einfarbige Seidentaschen mit Silber- oder Goldgeflecht entwickeln. Sie sind sehr effektiv, zumal wenn auch der Bügel Juwelier- bzw. Bijouteriearbeit darstellt. Die Zisellertechnik wird zwar gegenwärtig noch viel

angewandt, aber sie hat doch seit kurzem in der Filigrantechnik eine Konkurrenz erhalten, die sich fortwährend mehr ausbreitet.

Die eigentlichen Abendtaschen sind heute fast nicht weniger kostbar als die Luxusstaschen. Sie sind Kunstwerke an Ausstattung und Inhalt. Ihr Reizendes ist vielfach ein Kapriccio. Aparte Modelle gibt es aus Laméstoff. Sie sind häufig mit einer Quaste ausgestattet, die einen Lippenstift enthält. Daneben sind kleine mit Straußfedern besetzte Ballontaschen zu nennen, die in den verschiedensten Farbenkombinationen gefertigt werden. Daß die Handmaler bei der Abendtasche noch immer eine große Rolle spielt, braucht nicht erst gesagt zu werden. Auch die Buntleder-Apposition steht nach wie vor in hohem Ansehen. Selbst handgestrickte und -gestickte Biedermeier-Perltaschen werden — allem Modeterror zum Trotz — immer wieder getragen. Ebenso sind die Geißtaschen nicht totzukriegen. Besonders weiche und zartgefärbte Taschen werden neuerdings aus indischen Froschhäuten hergestellt. Gerade die Abendtaschen, die in den neuen Musterkollektionen der Lederwarenfabriken enthalten sind, liefern den schlüssigen Beweis dafür, daß die deutsche Damentasche augenblicklich hinter keinem Erzeugnis der ganzen Welt zurückzufehen braucht. Sie sind einmal Frankreich, dessen Luxuslederwarenindustrie auf hervorragende Traditionen zurückblicken kann, übertrifft uns auf diesem Gebiete. Die Musterkollektionen, die die französischen Firmen auf der Ersten Internationalen Ausstellung dekorativer und moderner Kunst in Paris als Dokumente ihrer kunsthandwerklichen Leistungen zur Schau gestellt haben, lassen zwar Rückschlüsse auf die geradezu erstaunliche Ausdehnung und Vielseitigkeit des sachlichen, modischen und künstlerischen Könnens der Luxuswarenhersteller unseres Nachbarstaats im Westen zu, aber sie erweisen keineswegs die Ueberlegenheit des französischen Erzeugnisses über das deutsche. Die steigende Anerkennung, die unsere gute deutsche Lederware in aller Welt findet, beweist am besten, daß wir uns mit unseren Wertarbeitsbestrebungen auf dem richtigen Wege befinden. Mit der Pionierarbeit, die wir in den vergangenen Jahren für die Qualitätsware geleistet haben, haben wir der Kultur einen wesentlich wertvolleren Dienst erwiesen, als man heute gemeinhin anzunehmen geneigt ist. Wenn die Pariser Ausstellung manchen dieser Erkenntnisse einen Schritt näher bringt, so dürfen wir ihren Veranlassern dafür nur dankbar sein.

Zum Schluß sei noch eine kleine Neuheitenauslese getroffen. Eine recht praktische Neuheit ist das selbstschließende Fuderfaltstaschen, das ganz zusammengelegt werden kann. Das Taschen wird aus Leder in allen Modedesignen gefertigt, ist innen durchweg mit weißem Glacéleder gefüttert und enthält einen Gazeputerbeutel, dessen enge Manschetten immer nur fest über den durchlassen, daß die Quasten gerade leicht stöuben. Ist der Fuderbeutel leer, so kann er von der Dame mühelos nachgefüllt werden. Eine weitere beachtenswerte Neuerung ist ein Schlüsselset, in dem jeder einzelne Schlüssel seinen Platz an einem Karabinerhaken aus Silber oder Messing erhält. Schließlich sei noch der kleine Röhbehälter Röhbehälter erwähnt, der eigentlich in keiner Damentasche fehlen sollte. Der Röhbehälter enthält alles, was zur Ausbesserung kleiner Schäden an Kleid, Strumpf, Hut und Handschuh erforderlich ist.

Zum Stuttgarter Tapeziererstreit.

Der Streit begann am 10. Juni und erstreckte sich ausschließlich auf die Fabrikbetriebe der Möbel- und Ledermöbelbranche. Tarifvertraglich der Holzindustrie angeschlossen, wurden unsere Kollegen schon längere Zeit durch dieses Lohnabkommen der Holzarbeiter verhindert, ihre besonderen Verhältnisse berücksichtigt zu bekommen. Bereits im März d. J. fanden Verhandlungen statt, um einen Zuschlag auf die Holzarbeiterlöhne zu erhalten. Unter dem damals gültigen Lohnabkommen war dieses jedoch nicht zu erreichen, ohne mit vertraglichen Bestimmungen in Konflikt zu kommen. Nach Ablauf des Abkommens kam uns jedoch der durch die Unternehmer herbeigeführte tarifliche Zustand zustatten, im besonderen auch noch dadurch, daß die Unternehmer nur zentral mit den Holzarbeitern zu verhandeln suchten. Wir waren endlich in der Lage, ohne Holzarbeiter gesondert zu verhandeln. Ein Ergebnis war in friedlicher Weise allerdings nicht zu erzielen, besonders als wir merkten, daß die Leitung der Industriellen den Ausperrungsbegehren bereits in der Tasche hatte. Die Herren wären aber befriedigt gehalten, bis der gemeinsame Hinauswurf mit den Holzarbeitern gekommen wäre. Zu dieser Rolle fühlten sich unsere Tapezierer wirklich nicht verpflichtet, und sie beschlossen mit sofortiger Wirkung den Streit. Nach vierwöchiger Dauer konnte dieser beendet werden, nachdem der eigentliche Zweck, die Forderung eines Zuschlags auf die Löhne der Holzarbeiter, die

an sich eine Erhöhung von 78 auf 84 Pf. und ab 13. August auf 94 Pf. erfahren, erfüllt war. Die Zuschläge betragen bis zum 12. August für die Ledermöbelbetriebe 3 Proz., für die Möbelbetriebe 5 Proz., ab 13. August gemeinsam 5 Proz. für die ganze Dauer des Mantellarvertrags. Mit dieser Bewegung war auch der Ausgleich geschaffen für die bereits früher mit der Innung vereinbarten Löhne.

Mitteilen wollen wir noch, daß zwei Kollegen, von denen einer sich inzwischen als selbständiger Meister ausgab, Hausreißerdienste leisteten. Es sind dies Eugen Bader, Buch-Nr. 88696, und Wilhelm Daif, früher bei Bühter.

Die Kollegen von Stuttgart und dem übrigen Württemberg können auch aus diesem Kampf die Lehre ziehen, daß bei einheitlichem und geschlossenem Auftreten zu gegebener Zeit der Erfolg nicht ausbleibt. Ag.

Korrespondenzen.

Keutlingen, 21. Juli. Am 12. Juli fand eine außerordentliche Generalversammlung statt, die gut besucht war. Bei den Neuwahlen wurden gewählt: Karl Gößlin erster, Fr. Bunt, zweiter Vorsitzender, Joh. Walz, Kassierer, David Dehler, Schriftführer, Wilhelm Meier Revisor. Nach Bekanntgabe des Klassenberichtes wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Nach stürmischer Diskussion richtete Kollege Gößlin einige Worte des Dankes an die auscheidenden Funktionäre, insonderheit an den ersten Vorsitzenden Jakob Müller, der 25 Jahre als Vorsitzender für das Wohl der Kollegen eintrat; dem Genannten soll noch eine besondere Anerkennung zuteil werden. Die letzten Lohnverhandlungen erweckten großes Interesse. In den letzten Tagen wurden 6 Kollegen aufgenommen, somit ist hier alles organisiert bis auf einen. Gößlin.

Bücherchau.

Der Gemeindearbeiterverband gibt im Selbstverlag auf 205 Seiten ein interessantes Werk über Tariflöhne der im Organisationsbereich des Verbandes beschäftigten Arbeiter heraus. Preis 1,50 Mk.

Lohnbewegungen und Streiks.

Im eigenen Interesse werden die Kollegen ersucht, vor Arbeitsannahme an anderen Orten sich erst bei der betreffenden Ortsverwaltung über die einschlägigen Verhältnisse zu erkundigen.

Die Sattler der Orthopädischen Werke in Königsberg, Allenstein, Elbing und Insterburg stehen im Streik.

In Brandenburg sind infolge der Ausperrung bei Reichstein 180 Kollegen und in Wismar ist ebenfalls eine Anzahl Kollegen durch den Konflikt in der Metallindustrie betroffen.

Die Tapezierer in Halle a. d. S. stehen im Lohn- und Tarifstreik.

Zuzug von den Streikorten fernhalten.

Verbandsnachrichten.

(Bekanntmachungen des Vorstandes und der Ortsverwaltungen.)

In der Woche vom 27. Juli bis 2. August ist der 31. Wochenbeitrag fällig.

Ohne Saal keine Ernte! Pünktliche Beitragszahlung ist die Voraussetzung einer erfolgreichen Lohnpolitik. Pünktliche Beitragszahlung stärkt unsere Kampffähigkeit!

Denk daran!

Verammlungskalender.

Keutlingen. Samstag, den 1. August, abends 8 Uhr, Verammlung Gasthaus zum „Schloß“ Pfullingen.

Sterbefaßel.

Dresden. Im Alter von 59 Jahren starb unser Mitglied, die Sattler-Hilfsarbeiterin Emilie Schanze. Stuttgart. Am 14. Juni starb im Alter von 19 Jahren der Wagensattler Paul Lutz. — Am 10. Juli starb der durch seine rührige Mitarbeit allgemein bekannte Kollege Otto Schätze. Ehre ihrem Andenken.